

BACIM

Kontakt- und Beratungsstelle für
Frauen aus der Türkei



„Du bist nicht Wir“

Diskriminierung im Alltag
- Projektdokumentation -



Inhaltsverzeichnis

1. Projektbeschreibung	3
2. Workshop zu Diskriminierung / Schreibwerkstatt #1	5
3. Workshop zu Diskriminierung / Schreibwerkstatt #2	8
4. Statistische Auswertung der Fragebogenerhebung	13
5. Nützliche Adressen	24

1. Projektbeschreibung - allgemeine Angaben

„How did we come to believe that difference is intrinsic in the “different” person; that the norm used for comparison need not be stated; that an observer can see without a situated perspective; and that competing perspectives of those labeled different are irrelevant? How did we come to believe that the existing institutional arrangements, which treat some people as normal and others as different, are themselves natural, inevitable, and good?“¹

Ausgangssituation:

Migrantinnen und Migranten, schwarze Deutsche, Flüchtlinge und andere ethnische Minderheiten sind einer Vielzahl von Formen der Diskriminierung ausgesetzt. Dabei spielt es kaum eine Rolle, ob der “richtige Pass” vorliegt oder ob sie ausreichend deutsch sprechen. Das äußere Erscheinungsbild genügt, auch wenn sie deutsche StaatsbürgerInnen sind, um diskriminiert zu werden. Dabei geht es nicht nur um individuelle Vorurteile. Vielmehr basiert Rassismus auf einer gesellschaftlichen Konstruktion des “Anderen”, des “Fremden”, der deswegen auch “anders” behandelt werden soll und demgegenüber man sich “besser” bzw. privilegiert fühlt. Es handelt sich dabei um eine gesellschaftliche Praxis, die durch alltägliche Benachteiligung und Ausgrenzung in unterschiedlichen Lebenssituationen geprägt ist.

In Anlehnung an die *International Convention on the Elimination of All Forms of Racial Discrimination* aus dem Jahre 1969, kann Diskriminierung verstanden werden, als Unterscheidung, Ausschluss, Beschränkung oder Bevorzugung, die zum Ziel oder zur Folge hat, dass dadurch ein gleichberechtigtes Anerkennen, Genießen oder Ausüben von Menschenrechten und Grundfreiheiten im politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen oder jedem sonstigen Bereich des öffentlichen Lebens vereitelt oder beeinträchtigt wird. Diskriminierung trifft Menschen aufgrund ihrer (zugeschriebenen) Ethnie, ihrer Nationalität, ihrer Sprache, ihres Aufenthaltsstatus, ihrer Hautfarbe oder äußeren Erscheinung, ihres Geschlechts, ihrer Religion und Weltanschauung, ihres sozialen Status, ihres Familienstandes, ihrer Behinderung, ihres Alters oder ihrer sexuellen Identität. Auch können Menschen von Diskriminierung betroffen sein, weil sich mehrere dieser Merkmale in ein und derselben Person verbinden (mehrdimensionale Diskriminierung).

Im Laufe der Zeit haben sich im wissenschaftlichen Integrationsdiskurs verschiedene Aspekte zum Verständnis von Ethnizität entwickelt. So wird beispielsweise von *symbolischer Ethnizität*, *politischer Ethnizität*, einer *new ethnicity*, *imagined community* und *ethnic boundaries* gesprochen. Der wissenschaftliche Diskurs ist häufig geprägt von der Auseinandersetzung über die Angemessenheit der den Gruppen- und Identitätsformungen zugeschriebenen Charakterisierungen. Ethnische Gruppen lassen sich aus sozialwissenschaftlicher Sicht nicht als Merkmalsgruppen, d.h. nach kulturellen, phänotypischen oder genealogischen Kategorien, definieren. Sie sind Identitätsgruppen deren wesentliches Definitionsmerkmal das Zugehörigkeitsgefühl zu oder die Abgrenzung von einer ethnischen Gruppe durch eine hinreichende Anzahl von Personen ist, was zur Aufrechterhaltung einer Innen-Außen-Grenze führt. Ob sich individuell eine ethnische

¹ Martha Minow (1990): *Making All the Difference: Inclusion, Exclusion, and American Law*, Ithaca, S. 97

² Die Verwendung des Begriffes „Rasse“, insbesondere auch in Gesetzestexten und internationalen Menschenrechtsdokumenten wird als problematisch betrachtet, siehe hierzu auch Hendrik Cremer: „...und welcher Rasse gehören Sie an?“. Zur Problematik des Begriffes „Rasse“ in der Gesetzgebung, Deutsches Institut für Menschenrechte, Berlin 2008

Identität herausbildet und bestehen bleibt, kann von vielen Faktoren abhängen. Ethnische Gruppen können unter anderem entstehen und aufrecht erhalten werden, wenn die Grenzziehungen nützlich erscheinen. Ethnien sind demzufolge soziale Konstrukte, die sich im Laufe der Geschichte durchaus ändern und selbst innerhalb einer Gesellschaft unterschiedliche Ausprägungen und Selbstdefinitionen annehmen können. Die so definierten Ethnien selbst sind wiederum in das Machtgefüge eines gesellschaftlichen Systems eingebunden, gehören zur Majorität oder zu den Minoritäten innerhalb der Gesellschaft. Dementsprechend kann der ethnischen Gruppe auch nicht fraglos eine Homogenität unterstellt werden, wenn ethnische Identität als soziale Konstruktion hinterfragt wird. Geschlechtsspezifische, soziale, politische, religiöse, sexuelle, generationsbedingte und auch individuelle Differenzen dürfen in der Diskussion nicht negiert werden.

Zielgruppe:

Viele Menschen mit Migrationshintergrund, MigrantInnen oder ausländische MitbürgerInnen machen in ihrem alltäglichen Leben die Erfahrung, dass sie diskriminiert werden und nicht als gleichberechtigte Mitglieder unserer Gesellschaft anerkannt werden. Dies trifft beispielsweise die Bereiche: Diskriminierung durch staatliche Institutionen, Benachteiligung in zentralen Lebensbereichen wie z.B. auf dem Wohnungsmarkt, im Bildungsbereich, auf dem Arbeitsmarkt, in der gesundheitlichen Versorgung und der Freizeit, sowie gesellschaftliche Diskriminierung durch Medien oder rassistische Übergriffe. Die Zielgruppe in der niedrigschwelligen Migrantinnenberatung Bacim ist eine heterogene und vielfältige Gruppe, bestehend aus Arbeitsmigrantinnen, Flüchtlingsfrauen, Ehefrauen von Deutschen oder hier lebenden Migranten und Töchter von Eingewanderten; alle unterschiedlichsten Alters und mit unterschiedlichsten Aufenthaltstiteln. Das Angebot richtet sich an Frauen mit den verschiedensten Migrationshintergründen und Problematiken, wobei der Schwerpunkt bei Frauen aus der Türkei liegt.

Projektziele:

- * Antidiskriminierungsarbeit
- * Empowerment durch Dokumentation und Auswertung
- * Workshop zu Diskriminierung (Schreibwerkstatt)
- * Öffentlichkeitsarbeit

2. Workshop zu Diskriminierung / Schreibwerkstatt #1

Diskriminierung stammt von dem lateinischen Wort „discriminare“ ab und bedeutet zunächst einmal nur „trennen“ oder „unterscheiden“. Trennen und unterscheiden sind wichtige Wahrnehmungsmechanismen, die alle Menschen zur Orientierung in der Welt brauchen. Wir unterscheiden zwischen verschiedenen Personen, die uns nah stehen oder eher fern sind, um zu wissen, wie wir uns verhalten sollen. Diese Form der Unterscheidung nennen wir normalerweise nicht Diskriminierung. Diskriminierung wird gesellschaftlich als etwas Negatives verstanden, weil man nicht nur Gruppen von Menschen aufgrund gruppenspezifischer Merkmale unterscheidet, sondern weil diese Unterscheidungen zudem einer Bewertung durch eine gesellschaftliche Mehrheit unterzogen sind. Die Unterscheidung wird also durch Bewertung zur Diskriminierung. Die Durchsetzung von Diskriminierung setzt in der Regel soziale, wirtschaftliche, politische oder publizistische Macht voraus, d.h. der Starke diskriminiert den Schwachen und nicht umgekehrt. Merkmale, aufgrund derer Menschen unterschieden und nachteilig behandelt werden (Diskriminierungsmerkmale) gehen oft einher mit einer spezifischen Ideologie, also einer Vorstellung von der Höherwertigkeit einer bestimmten Gruppe.

- * Geschlecht oder sexuelle Orientierung (Sexismus, Heterosexismus, Homophobie)
- * Herkunft, Hautfarbe oder Ethnie (Rassismus, Nationalismus)
- * Religiöse oder politische Anschauung (Islamophobie, politische Verfolgung)
- * Körperliche oder geistige Fähigkeiten (Behindertenfeindlichkeit)
- * Soziale Herkunft, Sprache oder Alter (Altersdiskriminierung)

Ziele

Schreiben lässt einiges „zur Sprache“ kommen, es ermöglicht Rückschau, Selbstreflexion und das Überdenken eigener Seh- und Denkweisen.

Rahmenbedingungen

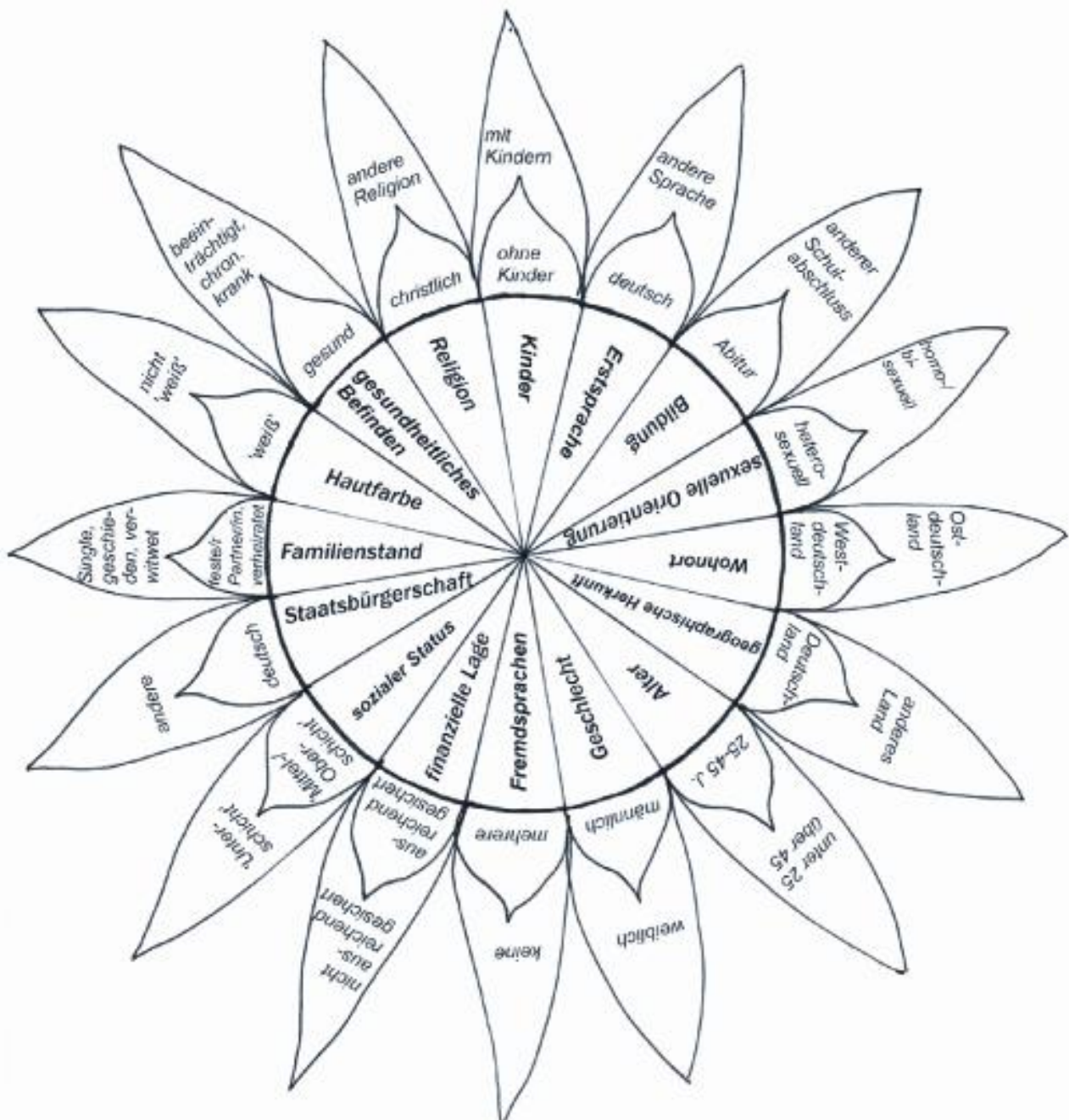
- * Zeit: 4 Stunden
- * Teilnehmerinnen waren 20 Frauen
- * Materialien: Bilder, Flip-Chart, Kaffee und Kuchen

Ablauf

Aufgrund der unterschiedlichen Bildungshintergründe der teilnehmenden Frauen, wurde vorab entschieden die „Schreibwerkstatt“ in offener Runde durchzuführen und vorab einen theoretischen Input zu geben, um den Frauen danach die Möglichkeit zu geben, sich in einer angenehmen und angeleiteten Atmosphäre auszutauschen.

Prägnante Aspekte wurden gemeinschaftlich festgehalten, um allen eine Teilnahme zu ermöglichen. Anhand des Flip-Chart, wurde eine „PowerFlower“ erläutert. Es wurde erklärt, dass im Inneren der Blume Merkmale stehen, die zur menschlichen Identität dazugehören und die alle Menschen besitzen, wie z.B. Herkunft, Geschlecht, Familienstand, Wohnort etc.. Gleichzeitig handelt es sich dabei um Differenzierungskategorien, die nicht naturgegeben und statisch, sondern sozial hergestellt sind, die aber dennoch real wirksam sind. In den inneren Blütenblättern sind die zu den einzelnen Kategorien gehörigen, in Deutschland strukturell privilegierten Gruppen, in den äußeren Blütenblättern die tendenziell nicht privilegierten Gruppen genannt. Es wurden einige Beispiele erläutert, um dies zu veranschaulichen. Primär ging es bei der Übung um die Reflexion der eigenen gesellschaftlichen Positionierung, das

Erkennen welchen sozialen Gruppen man selbst angehört, die Vielschichtigkeit der eigenen Identität und der Identität anderer zu erkennen sowie sich über eigene Privilegien bzw. Machtstellungen bewusst zu werden.



Im Anschluss wurden die Frauen mit der Frage: „Diskriminierung ist ...“ aufgefordert Ihre eigenen Erfahrungen zu erzählen. Die thematisierten Problematiken spiegelten die Bandbreite des Themenfeldes wieder. Es ging einerseits um persönliche Erfahrungen der Diskriminierung, bspw. aufgrund der Sprache (insbesondere bei Behörden und Institutionen werden Migrantinnen aufgefordert mit einem Dolmetscher wiederzukommen, selbst wenn sie gut Deutsch sprechen, da man nicht bereit ist, ihnen zuzuhören), ohne deutschen Pass ist man des öfteren Benachteiligungen ausgesetzt (Verweigerung von Ausbildungsplätzen, Wohnungen, oder Desinteresse durch LehrerInnen und ErzieherInnen), die Bezeichnung als „AusländerIn“ (selbst mit Erlangung des deutschen Passes, guten Sprachkenntnissen und Lebensmittelpunkt in Deutschland, werden mehrere Teilnehmerinnen noch nach 40 Jahren in Deutschland als

Ausländerin bezeichnet). Ferner ging es beispielsweise um andere MigrantInnengruppen, wie ItalienerInnen, die zur gleichen Zeit als GastarbeiterInnen nach Deutschland gekommen sind und die gleichen negativen Erfahrungen machen mussten. Es ging desweiteren um neue MigrantInnengruppen bspw. aus Rumänien und Bulgarien und die Diskussion von negativen Darstellungen in den Medien aber auch den Teilnehmerinnen, sowie die Wahrnehmungen von Mechanismen die „gestern“ und „heute“ gleichfalls zum Tragen kommen. Ein weiterer Gesichtspunkt war die Darstellung von Differenz auch innerhalb von Gruppen durch mehrere Teilnehmerinnen, so beispielsweise anhand der Diskriminierung und zum Teil Verfolgung von religiösen Minderheiten in der Türkei.

Neben den Diskriminierungsmerkmalen wurde über die Formen von Diskriminierung und deren Auswirkungen gesprochen. Während direkte (unmittelbare) Diskriminierung die Möglichkeit der Reaktion in Form von Beschwerde etc. bietet, sind die Formen der indirekten Diskriminierung nur sehr schwer zu konfrontieren. Viele Teilnehmerinnen berichten von Gefühlen der Herabwürdigung, ohne dass es für sie möglich war, die betreffenden Personen zu konfrontieren, da die Handlungen nicht offenkundig waren. Zum Abschluss wurde vereinbart einen zweiten „Workshop“ durchzuführen und ggf. mit einem Dokumentarfilm in die Diskussion einzusteigen.

3. Workshop zu Diskriminierung / Schreibwerkstatt #2

Bei der Diskriminierung von Frauen geht es nicht nur um die direkte Gewalt gegen Frauen, die von Demütigungen bis zu Vergewaltigungen reicht oder um die in vielen Bereichen vorfindbaren Benachteiligungen (wie z.B. geringeres Lohnniveau bei gleicher Arbeit). Es geht auch um die Rechtfertigung und Legitimierung dieser Diskriminierungen durch Sitten und Gebräuche, durch Gesetze und Verordnungen sowie durch vielfältige Ideologien und Alltagstheorien. Schließlich spielt auch die Frage von Einfluss und Zugang zu Macht und Ressourcen bei der Geschlechterfrage eine zentrale Rolle. Frauen können jedoch nicht einfach als Opfer wahrgenommen werden, sondern sind in vielen Bereichen auch zentrale Gestalterinnen.

Ziele

Wissensvermittlung zum Thema Diskriminierung von Frauen, Reflexion der eigenen gesellschaftlichen Positionierung, Auseinandersetzung mit der eigenen (Ohn-)Machtposition und (De-)Privilegierung und Thematisieren der gesellschaftlichen Machtasymmetrie entlang der sozial konstruierten Differenzlinie Geschlecht.

Rahmenbedingungen

- * Zeit: 4 Stunden
- * Teilnehmerinnen waren 22 Frauen
- * Materialien: Bilder, Flip-Chart, Beamer, Dokumentarfilm, Kaffee und Kuchen

Ablauf

Theoretischer Vortrag bezüglich des historischen Hintergrundes der Frauenbewegung und Dokumentarfilm zum Thema Diskriminierung von Frauen.

1. Welle der modernen Frauenbewegung

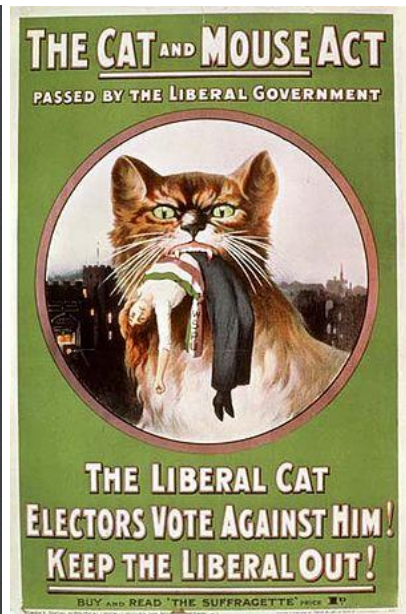
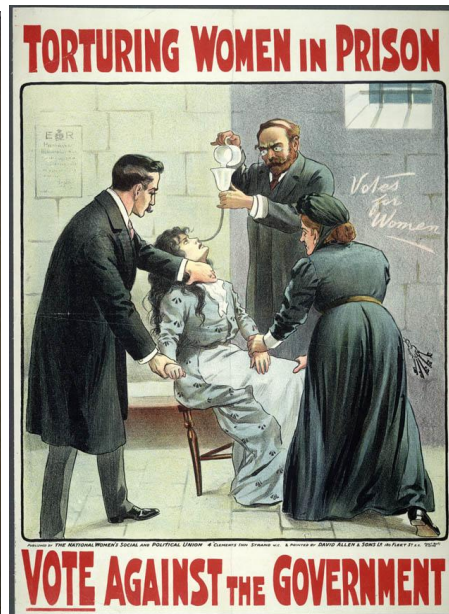
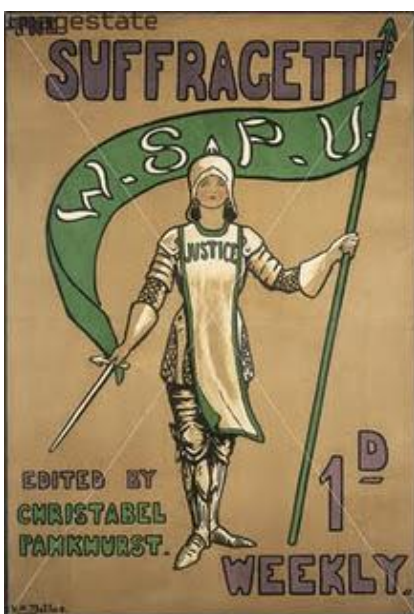
- * Mitte des 19. Jhd.
- * Frauenzusammenschlüsse aufgrund bürgerlicher Revolution in Europa & Antisklaverei
- * Forderungen: politische Partizipation, Bildung, Beruf
- * Soziale - bürgerliche - proletarische Frauenbewegung
- * z. B. Frauenwahlrecht / Suffragetten und § 1354 BGB Gehorsamsparagraf (1900 - 1958)





Frauenwahlrecht

Ab 1865 gründeten sich in verschiedenen Städten Englands Vereine, um das Wahlrecht für Frauen zu erkämpfen. Die Women's Social and Political Union (WSPU) war der militante Teil der Frauenrechtsbewegung. 1907 erschien „Votes for Women“ der WSPU als Monatsblatt, 1908 schon als Wochenblatt und 1909 waren es 30.000 - 50.000 pro Woche. Es gab 105 Zentren der WSPU. Brutale Polizeiübergriffe, hohe Gefängnisstrafen im Schnellverfahren (mitunter bis zu 1000 Frauen) waren das Ergebnis. Wegen Hungerstreik, Zwangsernährung und Todesfällen wurde der Cat and Mouse Act erlassen. Zu diesem Zeitpunkt entschloss sich die WSPU zur Zerstörung von Eigentum als politischem Mittel. Das Frauenwahlrecht wurde in England 1928 eingeführt.



Gehorsamsparagraph

Bis 1958 war das Familienrecht stark von einem patriarchalischen Ehe- und Familienverständnis geprägt. Der Ehemann wurde als das Oberhaupt der Familie angesehen, dem das Recht zustand, in allen ehelichen und familiären Angelegenheiten in letzter Instanz

zu entscheiden. Die Ehefrau war demgegenüber gesetzlich verpflichtet, den Haushalt zu führen. Arbeiten durfte sie nur, wenn dies mit ihren ehelichen und familiären Pflichten vereinbar war. Auch wenn er seiner Frau erlaubte zu arbeiten, verwaltete er ihren Lohn. Er konnte den Arbeitsvertrag der Frau ohne deren Zustimmung fristlos kündigen. In Bayern mussten Lehrerinnen zölibatär leben wie Priester - heirateten sie, mussten sie ihren Beruf aufgeben. Trotz Streichung des Gehorsamsparagrafen aus dem BGB und Einführung des Gleichberechtigungsgesetzes am 1. Juli 1958 blieb das alte Rollenverständnis lange erhalten.

2. Welle der modernen Frauenbewegung

- * 60er Jahren
- * Gegen: Diskriminierung, sexuelle Ausbeutung, Abtreibungsbeschränkungen
- * Wegen ihrer Kritik an allen bisherigen Formen organisierter Politik verstanden sich zumindest große Teile der zweiten Phase etwa ab 1968 auch als autonome Frauenbewegung.
- * z.B. § 218 (1974 Fristenregelung) und Frauenhausbewegung

§ 218

Der Kampf gegen den § 218 war ein langer. Am 3. Juni 1971 gaben im Stern 374 Frauen zu, illegal abgetrieben zu haben. Mitte der 70er Jahre formulierte der Bundestag ein Gesetz, das straffreie Schwangerschaftsabbrüche erlaubt hätte. Das Bundesverfassungsgericht kippte die Regelung. 1992 stimmte eine knappe Mehrheit des Bundestages für das neue Schwangeren- und Familienhilfegesetz, das in seelischen Notlagen nach eingehender Beratung eine Abtreibung bis zum dritten Monat erlaubte. Die bayerische Staatsregierung ließ das Bundesverfassungsgericht prüfen - und dies erklärte Passagen für nicht mit dem Grundgesetz vereinbar. 1995 verabschiedete der Bundestag eine Variante, die dem Schutz des Lebens deutlicher Rechnung trägt.



Das erste Frauenhaus

Die erste Zufluchtsstätte für geschlagene Frauen entstand 1971 in einem Londoner Vorort. Ursprünglich wollte Erin Pizzey einen Frauentreffpunkt gründen, innerhalb kurzer Zeit kamen jedoch Frauen die Sicherheit vor weiteren Misshandlungen durch Ehemänner oder Freunde brauchten. Nach dem notwendig gewordenen Umzug in ein größeres Haus war eine Belegung mit 36 Personen staatlich zugelassen, doch waren es meist 130 bis 140 Frauen. Am 1.

November 1976 wurde das erste autonome Frauenhaus in Westberlin eröffnet. Erst seit 1997 ist in Deutschland auch die Vergewaltigung in der Ehe ein Straftatbestand.



3. Welle der modernen Frauenbewegung

- × 80er und 90er
- × 1. Kritikpunkt der 3. Welle: das Bild der Frau in der Opferrolle
Hauptfrage: Produktion, Aufrechterhaltung und Weitergabe von Geschlechterunterschieden
- × 2. Kritikpunkt der 3. Welle: Ethnozentrismus - neue Aspekte sind vor allem eine globalere, weniger ethnozentristische Sichtweise
- × 3. Kritikpunkt der 3. Welle: Teilung des Geschlechtes in Sex und Gender

Dokumentarfilm Himmel und Hölle

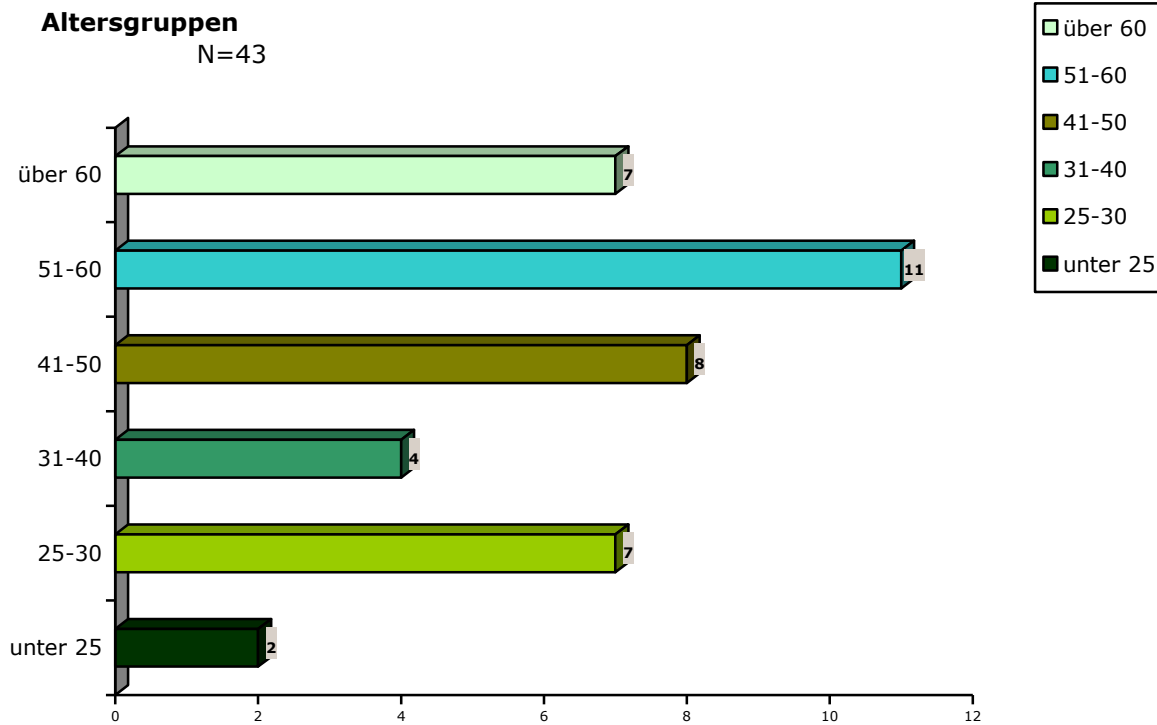
Himmel und Hölle, ein uraltes Hüpfspiel, verbindet Mädchen des Südens und des Nordens mit den Traditionen ihrer Länder und den vielfältigen Formen der Unterdrückung. Der Film vermittelt Einblicke in den Alltag, in die Wünsche und Visionen von zehn Mädchen aus sechs Ländern (Indien, Thailand, Jemen, Peru, Haiti und Burkina Faso). Es werden unterschiedliche Unterdrückungsmechanismen anhand der folgenden Thematiken aufgezeigt: Ausbeutung durch Kinderarbeit und Verheiratung als Minderjährige; Kinderprostitution; Verpflichtung zum Tragen des Tschadors und strenge Isolation von Mädchen in der Familie; familiäre Armut und die Verpflichtung zu Haus- und Familienarbeiten für Mädchen, Klitorisbeschneidung sowie Haushaltssklavinnen.

Frauen werden häufig Opfer von körperlicher und sexueller Gewalt innerhalb und außerhalb ihrer Familie. Wegen des Stigmas, das für die Frauen mit solchen Übergriffen verbunden ist, wird sich nur in geringem Ausmaß darüber ausgetauscht. Häusliche Gewalt ist die häufigste Form von Gewalt gegenüber Frauen. Es empfahl sich, zunächst vom persönlichen Erfahrungsfeld auszugehen und hier Informationen aus dem eigenen Erleben zusammenzutragen. In einem zweiten Schritt wurden diese Eindrücke durch systematisches Nach- und Erfragen ergänzt. Einerseits wurde im Rahmen dieser Schreibwerkstadt der Blick auf die Gesamtgesellschaft gerichtet, um gesellschaftliche Machtstrukturen zu analysieren und die damit verbundenen Privilegien und die ungleiche Verteilung und Zuweisung von Ressourcen thematisiert. Andererseits wurden bewusste und/oder unbewusste Mechanismen für Gewalt an Frauen aufgedeckt. Ferner fand durch eine Thematisierung der Problematiken zu

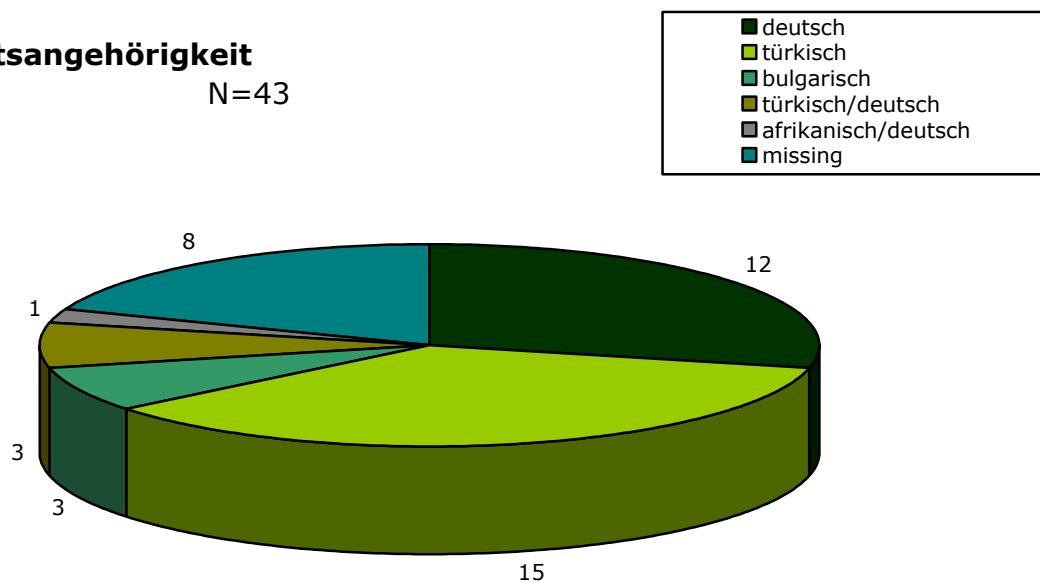
einem gewissen Teil auch eine Sensibilisierung und Vernetzung der Besucherinnen untereinander statt. Nichts desto trotz war insbesondere bei dem Thema Gewalt an Frauen auffällig, dass eine erhebliche Zahl der Teilnehmerinnen selbst bereits betroffen waren, in vielen Fällen sich jedoch nicht mit den anderen Frauen austauschen konnten oder mochten. So wählten viele primär das individuelle Gespräch mit den Sozialarbeiterinnen im Anschluss, anstatt einen offeneren Rahmen innerhalb des Workshops, da sie Ausschlüsse und Unverständnis innerhalb der Besucherinnenstruktur befürchteten.

4. Statistische Auswertung

4.1. Biographische Angaben



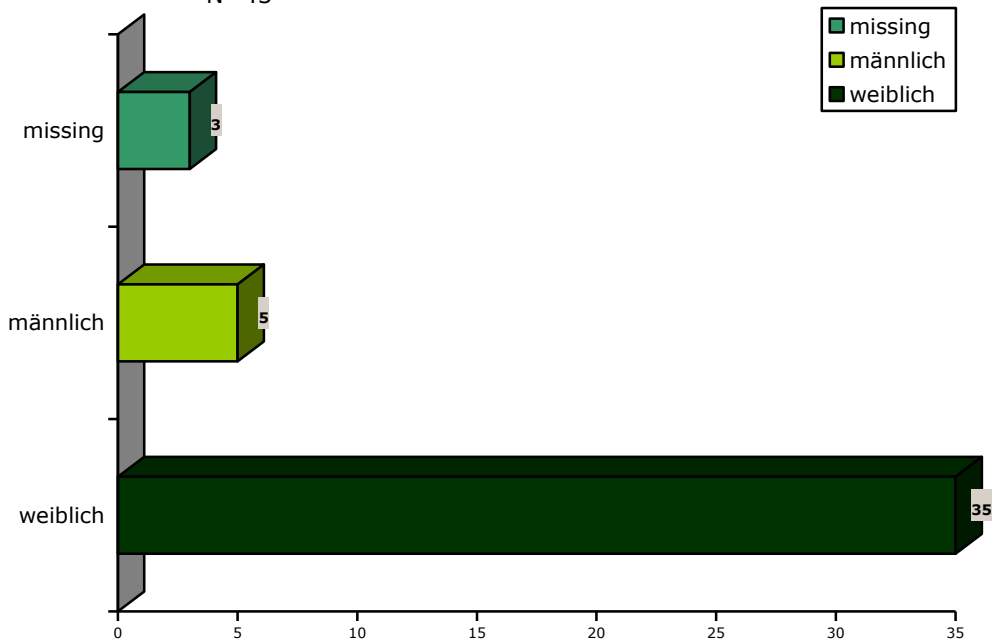
Staatsangehörigkeit
N=43



15 von 43 (35 %) Personen hatten die türkische Staatsangehörigkeit. 12 (28 %) hatten die deutsche und 3 Personen (7 %) hatten die bulgarische Staatsangehörigkeit. 4 Personen (9 %) gaben neben der deutschen Staatsangehörigkeit noch eine weitere an (afrikanisch/türkisch).

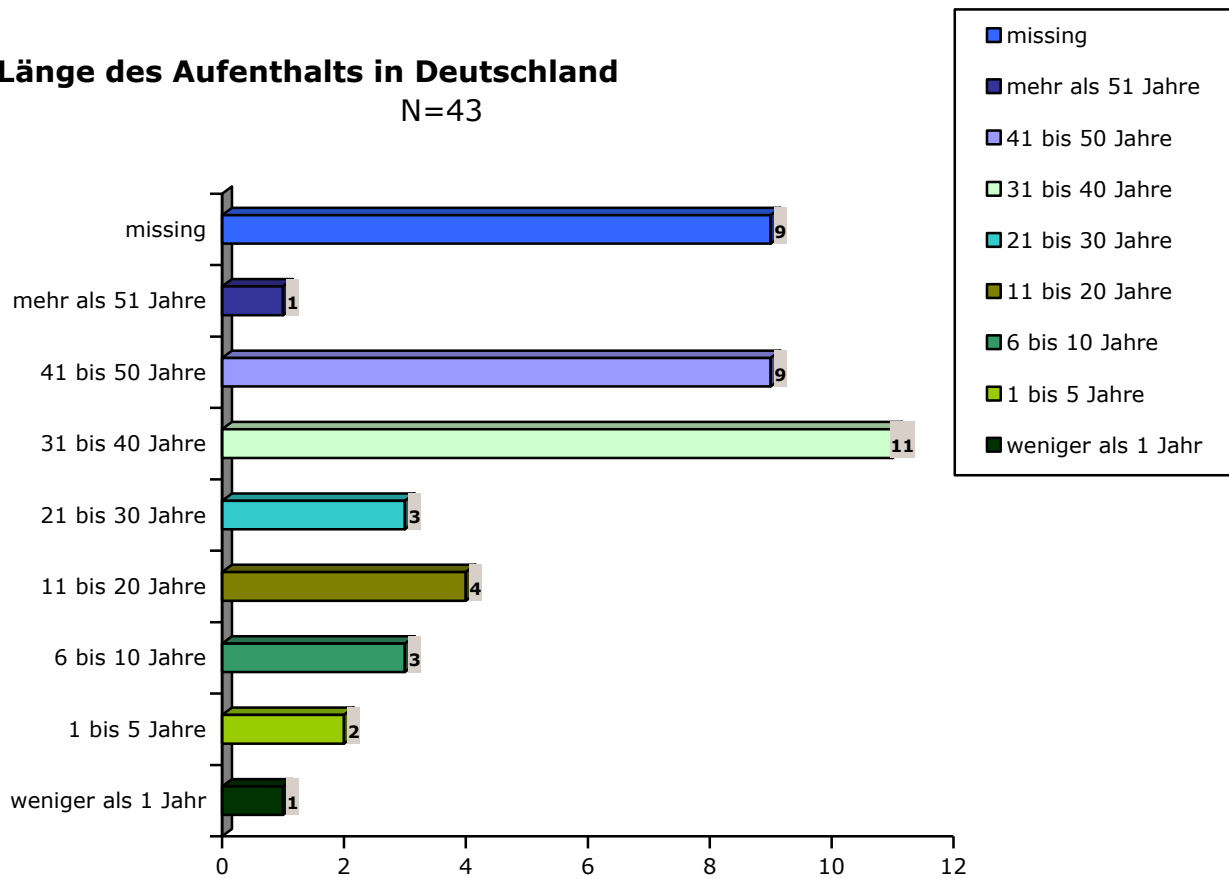
Geschlecht

N=43

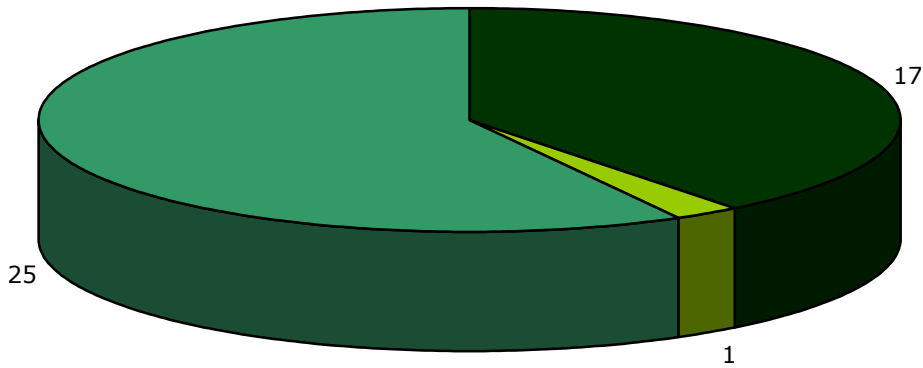


Länge des Aufenthalts in Deutschland

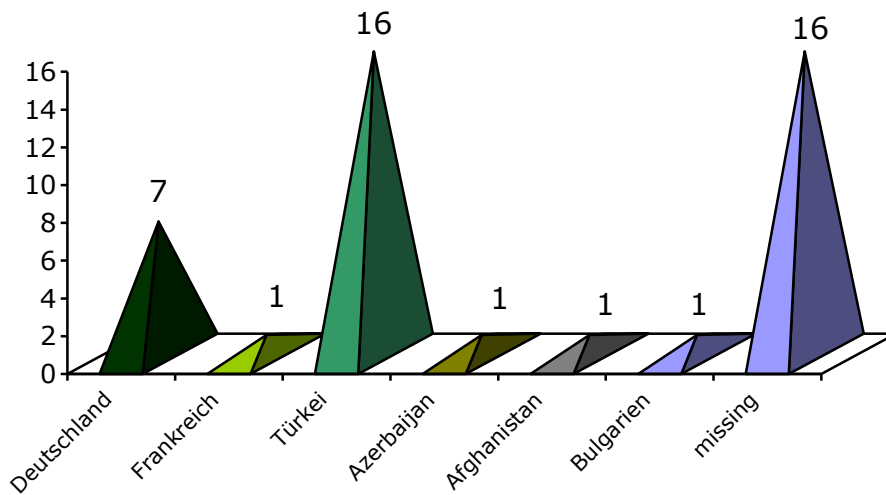
N=43



Religionszugehörigkeit
N=43

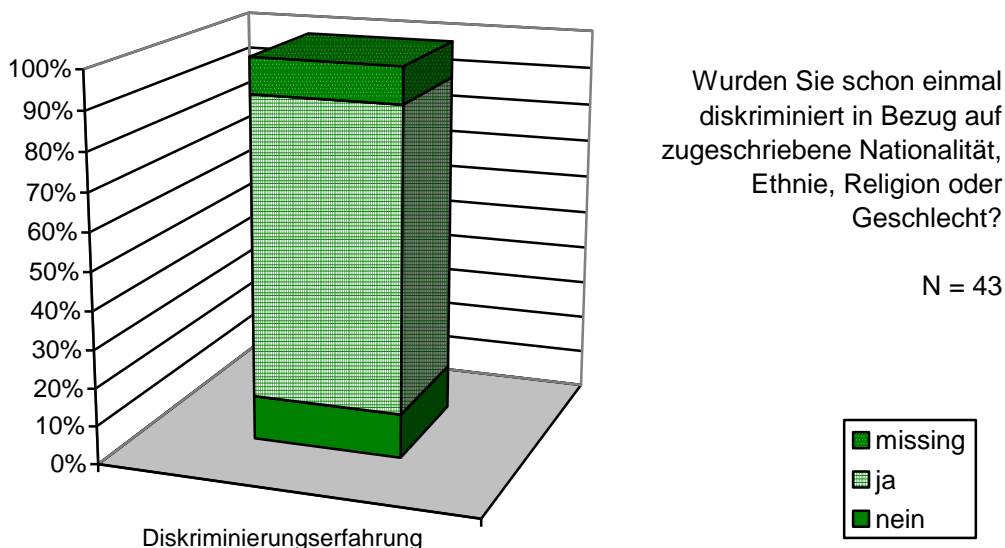


Geburtsland
N=43



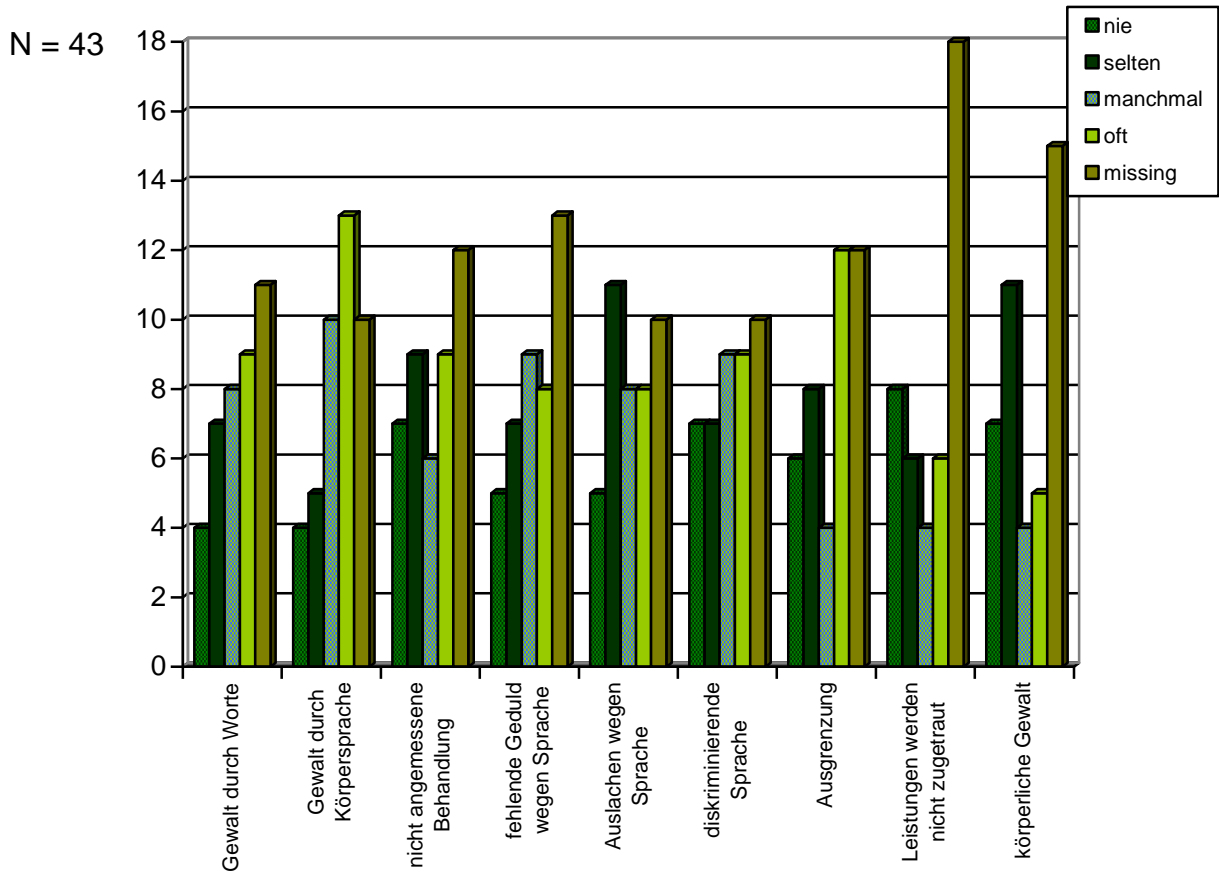
4.2. Diskriminierungserfahrungen

Unter Diskriminierung verstehen wir die benachteiligte Behandlung von Menschen in Bezug auf eine zugeschriebene Nationalität, eine ethnische, kulturelle und / oder religiöse Zugehörigkeit oder aufgrund des Geschlechts. Die Diskriminierungen können auf sehr unterschiedliche Weise ausgeübt werden: durch ablehnende Blicke, Auslachen, verhinderte Zugangsmöglichkeiten, Ausgrenzungen, negative Behandlung bis hin zu körperlicher Gewalt.



Auf die Frage, ob die FragebogenteilnehmerInnen schon einmal in Bezug auf die Ihnen zugeschriebene Nationalität, Ethnie, Religion oder Geschlecht diskriminiert wurden, antworteten 34 Personen (79 %) mit ja und 5 mit nein (12 %).

Welche Art von Diskriminierung haben Sie erfahren?
Wie oft haben Sie diese Erfahrung gemacht?

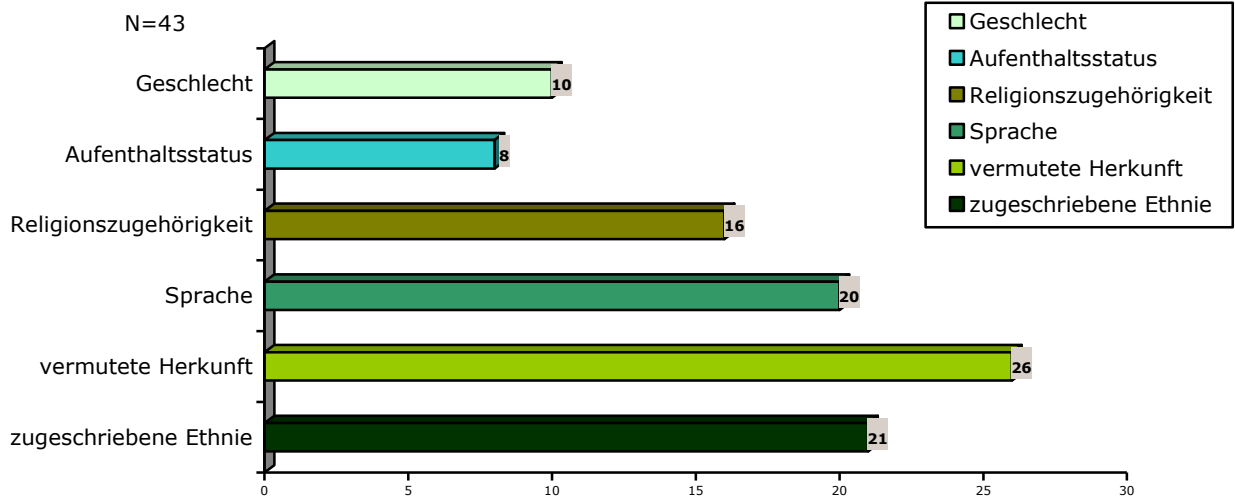


Auf die Frage, welche Art von Diskriminierung die FragebogenteilnehmerInnen erfahren haben und wie häufig wurden Gewalt durch Körpersprache (13 Nennungen), Ausgrenzung (12

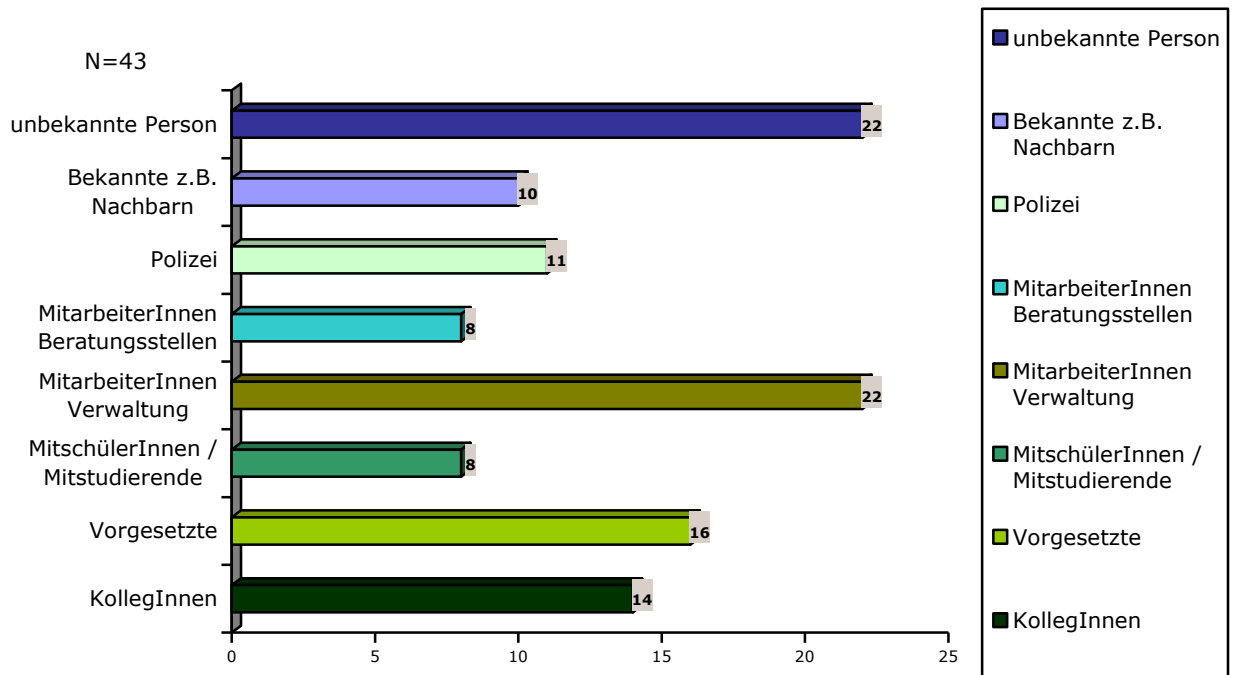
Nennungen), diskriminierende Sprache (9 Nennungen), nicht angemessene Behandlung (9 Nennungen) und Gewalt durch Worte (9 Nennungen) bei den häufigsten fünf Nennungen unter oft angegeben. Gewalt durch Körpersprache (10 Nennungen), fehlende Geduld aufgrund der Sprache (9 Nennungen), diskriminierende Sprache (9 Nennungen), Auslachen wegen der Sprache (8 Nennungen) und Gewalt durch Worte (8 Nennungen) waren die häufigsten fünf Nennungen unter manchmal.

In einer offenen Textvariablen zu der Frage wurde zudem „Häusliche Gewalt“ genannt.

Warum wurden Sie Ihrer Einschätzung nach diskriminiert?



Durch wen haben Sie Diskriminierung/en erfahren?



In einer offenen Textvariablen zu der Frage wurden zudem „Familie“ und „LehrerInnen“ genannt.

Bitte beschreiben Sie Ihre Diskriminierungserfahrung/en genauer?

„Ich wurde auf der Straße von einer anderen türkischen Frau angespuckt, weil ich ein Kopftuch trage. Nachdem ich mich von meinem Mann getrennt habe, haben viele Menschen den Kontakt zu mir abgebrochen. Manche Nachbarn haben heimlich untereinander angefangen zu reden, sobald sie entweder mich oder mich mit meinen Kindern zusammen gesehen haben. Es wurde sogar so schlimm, dass sie ihren Kindern verboten haben mit meinen zu spielen.“

„Ich benötige mehr Zeit. Generell sind Deutsche sehr ungeduldig und denken, weil ich mir mehr Zeit lasse beim Reden, dass ich kein Deutsch kann.“

„In meiner Kindheit in der Türkei und in meiner Jugend in Deutschland oder in Europa, habe ich mich nicht gegen die Sitten und Bräuche innerhalb der Familie wehren können.“

„Eine Frau hatte mich mal im Bus beleidigt, nur habe ich sie nicht verstanden, weil ich nicht Deutsch spreche. Aber ich weiß das sie was Böses gesagt hat.“

„Weil ich Bulgarin bin, habe mich die Türken hier immer ausgegrenzt und ausgestoßen.“

„Von Leuten, die ich nicht kenne wurde ich oft ausgeschlossen, weil ich Bulgarin bin und weil ich nicht richtig deutsch sprechen kann.“

„Beim Einkaufen vor 20 Jahren wurden wir an der Kasse beim Kartoffeln kaufen beschimpft. Als wir an der Reihe waren, sagten sie uns keine Türken hier kaufen. Geht nach Hause Ausländer.“

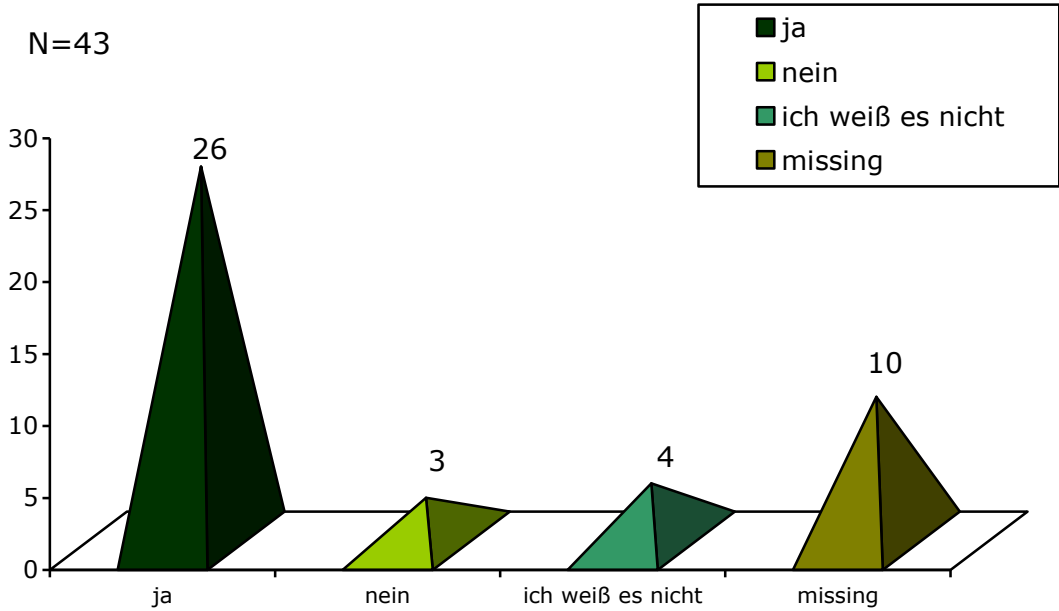
„Nach Abschluss des Freiwilligen sozialen Jahres wurden wir aufgefordert uns beim Jobcenter anzumelden. In der Gruppe war ich die einzige, die sich um einen Arbeitsplatz bewerben musste, obwohl ich einen Monat später studieren sollte. Die anderen mit gleicher Voraussetzung wollten auch studieren, aber mussten nichts machen. Mein Fazit: Aus ethnischen Gründen werde ich diskriminiert.“

„Vor zwei Jahren fuhr ich mit der S-Bahn nach Hause und bin ich Lichtenberg eingestiegen. Ein paar Stationen später wurde ich von einem Mann mit Bier Flasche in der Hand gefragt, ob ich Türke bin. Darauf antwortete ich zunächst nichts, dann fragte er mit einer lauterem Stimme ein zweites Mal und ich antwortete ja, daraufhin fragte er ob die Sprache, auf die ich mich mit meinen Freunden unterhielt türkisch sei, ich sagte ja, er stand auf und schlug mir eine Bierflasche auf den Kopf. Vor Angst habe ich mich nicht getraut eine Anzeige zu erstatten.“

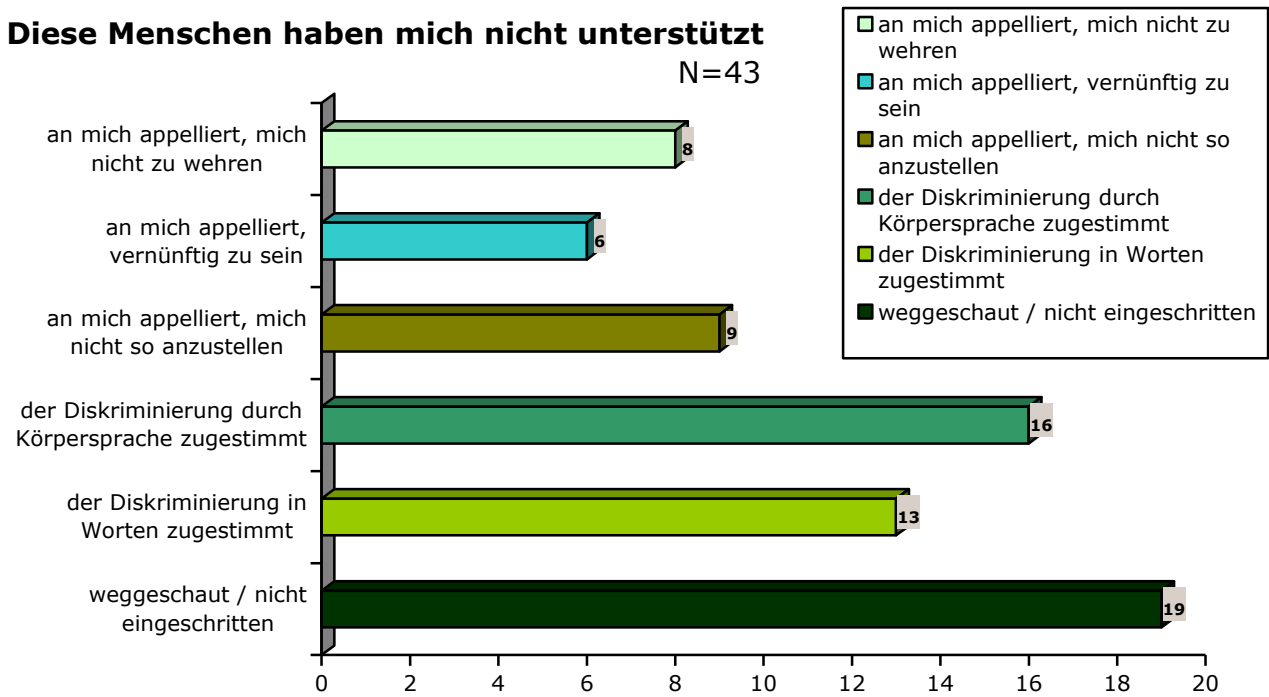
„In der U-Bahn hat eine Frau scheiß Türke gesagt und ich habe ihr geantwortet und gesagt, du kannst nicht alle in eine Kategorie packen und gibt es nicht zwischen den Deutschen scheiß Deutsche.“

„In meiner Ausbildungsstätte kam es durch eine Kollegin (Abteilungsleitung) mehrfach zu diskriminierenden Äußerungen bezüglich meiner Traditionen. Die sie beleidigend erzählte und nicht angebracht kritisierte, sondern diskriminierte.“

Gab es Menschen, die beobachtet haben, dass Sie diskriminiert wurden?

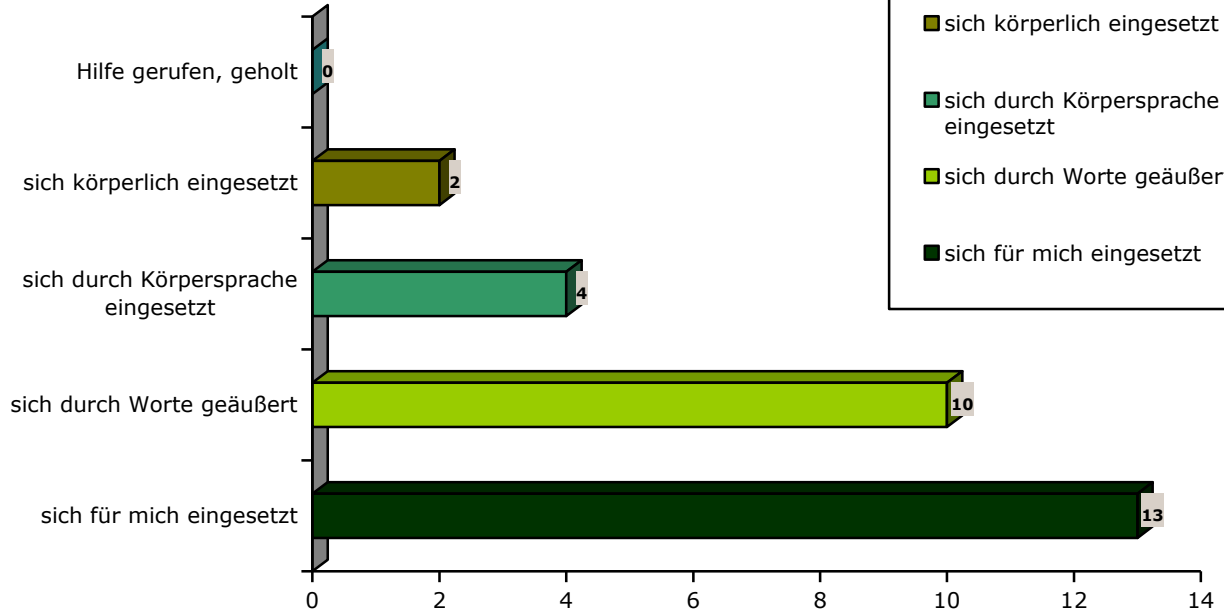


Wenn Menschen beobachtet haben, dass Sie diskriminiert wurden, wie haben sich diese verhalten?



Diese Menschen haben mich unterstützt

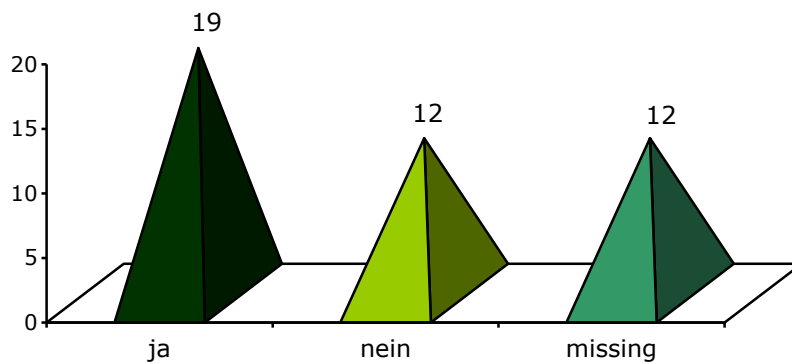
N=43



Haben Sie wegen der Diskriminierung etwas unternommen?

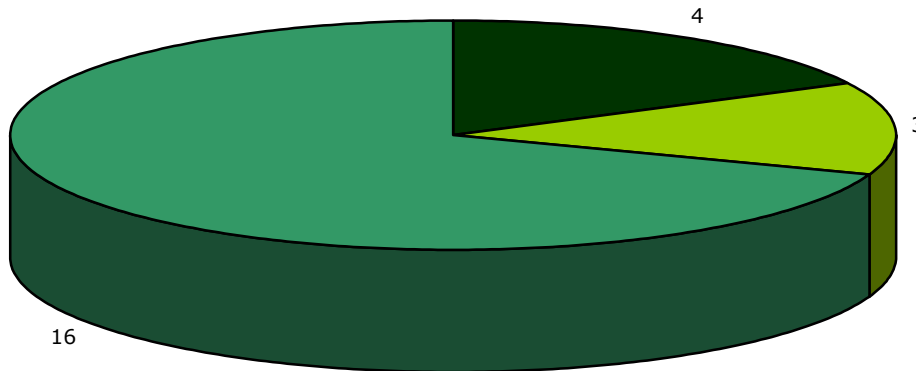
N=43

ja nein missing



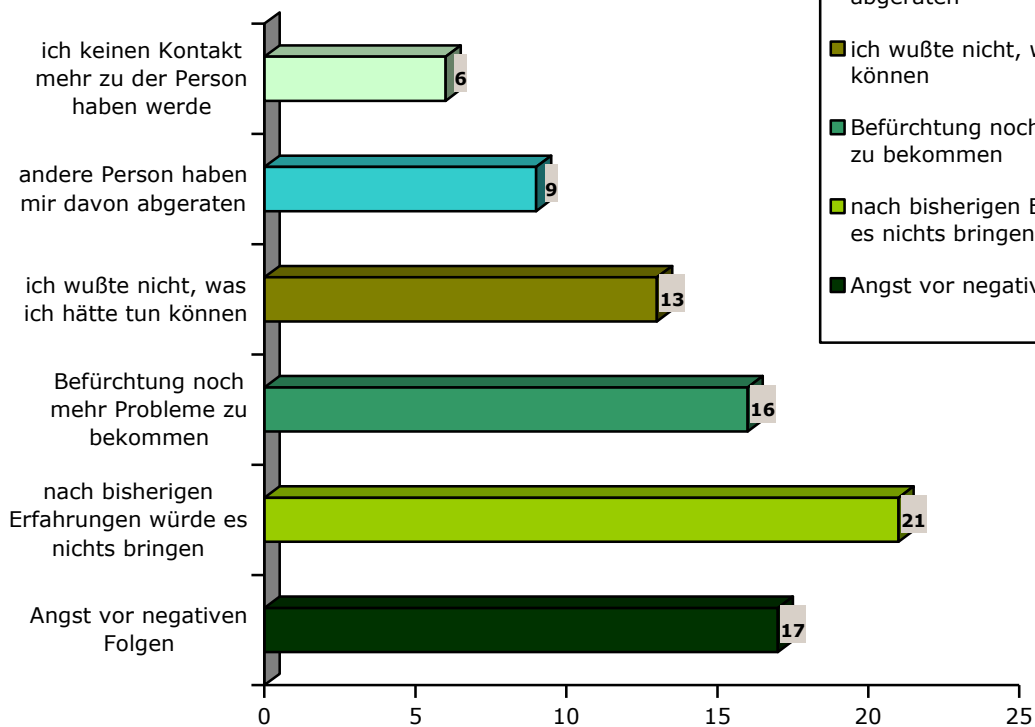
Ich habe mir wegen der Diskriminierung Beratung geholt
N=43

- bei Einrichtungen (Antidiskriminierung)
- bei der Polizei
- privat mit jemandem über das Erlebnis gesprochen



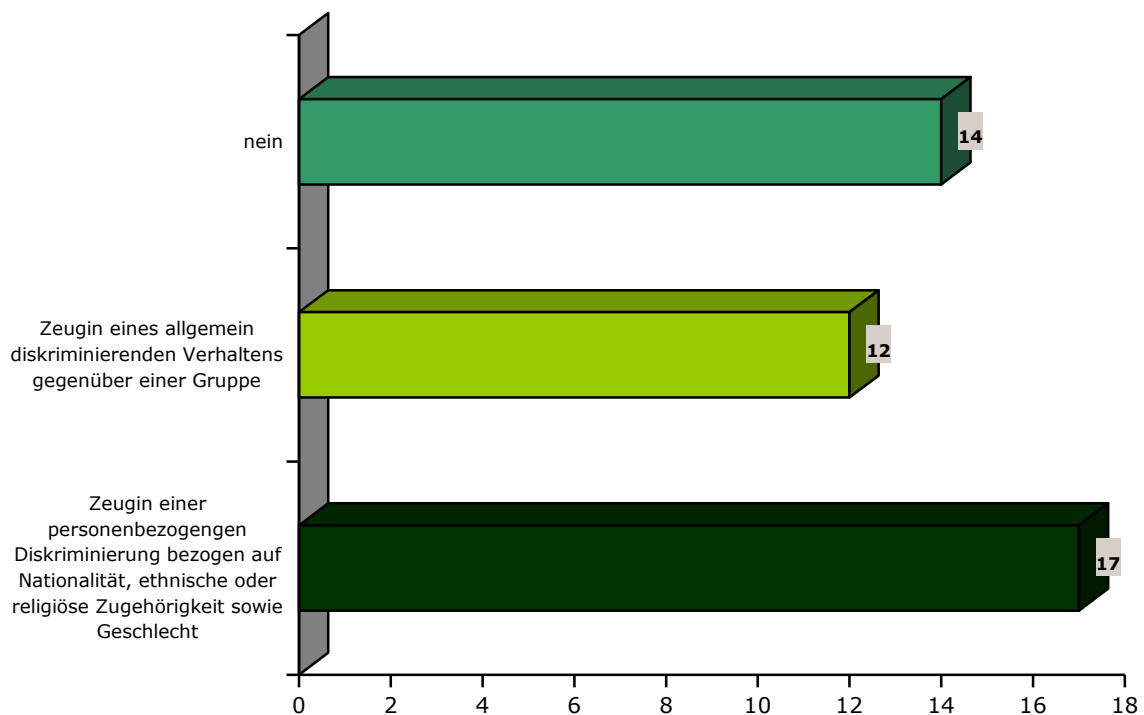
Ich habe wegen der Diskriminierung nichts unternommen, weil ...
N=43

- ich keinen Kontakt mehr zu der Person haben werde
- andere Person haben mir davon abgeraten
- ich wußte nicht, was ich hätte tun können
- Befürchtung noch mehr Probleme zu bekommen
- nach bisherigen Erfahrungen würde es nichts bringen
- Angst vor negativen Folgen



4.3. Erfahrungen als Zeugin

N=43



Welche Form von Diskriminierung haben Sie beobachtet?

„Beim Jobcenter immer abweisendes Verhalten, obwohl ich stark auf der Suche nach einer Ausbildung bin.“

„Die hier lebenden Bulgaren haben es sehr schwer, z.B. hat sich meine Mutter für eine einfache Stelle beworben und wurde nach dem sie erfahren haben, dass sie Bulgarin ist nicht angenommen.“

„Auf Arbeit, beim Fleischer und öffentliche Institutionen. Wie ich bereits mitbekommen habe, diskriminiert die Polizei und Angestellte besonders.“

„Viele sagen auf der Straße, Türken raus zu anderen. „Schwarzkopf“ alle raus. Kanacke.“

„Eine Freundin (trägt Kopftuch und langen Mantel) wurde in der U-Bahn von einer Dame fertig gemacht, ob es denn ihr Winter- oder Sommermantel sei und ob sie den Koran gelesen hat. Führte zu einer riesen Diskussion. Eine andere Freundin wurde angespuckt und geschubst, vermutlich wegen ihrer religiösen Kleidung.“

„Beim Einkaufen hat die Verkäuferin an der Kasse, eine Frau gedemütigt und sie eklig gefragt ob sie kein Deutsch kann, ich habe es nicht ausgehalten und habe ihr dann geantwortet.“

Wenn Ihnen noch Dinge einfallen, die hier nicht zur Sprache gekommen sind, die Ihrer Meinung nach aber wichtig sind, können Sie diese hier aufschreiben.

„Seitdem ich in Deutschland bin habe ich ständig schlechte Sachen erlebt. Habe sehr nervenzerreisende Tage erlebt und erlebe sie immer noch. Unzählige schlechte Behandlungen gegenüber anderen Menschen habe ich beobachten können. Es gibt viele Menschen die sich nicht wie Menschen verhalten. Aber glaub mir, ich spreche aus meinen bisherigen Erfahrungen und finde das es immer noch mehr Menschen gibt die sich fair verhalten. Es gibt schlechte Menschen, aber es gibt noch bessere.“

„Diskriminierung ist nicht richtig und dürfte nicht sein.“

„Ich finde keiner hat das Recht den anderen zu diskriminieren und auszustoßen, denn jeder trägt ein Herz und es ist egal woher man kommt.“

„Die Deutschen denken immer, alle die auf der Straße betteln sind Ausländer. Auch die die 45 Jahre hart gearbeitet haben stecken sie in denselben Topf. Sie sollen unterscheiden zwischen Arbeitern und Arbeitslosen.“

„Meiner Meinung nach, sollte jeder gut zueinander sein und es spielt keine Rolle, wer woher kommt und welcher Religion man gehört.“

„Wir müssen eigentlich alle gleich sein. Egal ob deutsch oder türkisch.“

Nützliche Adressen

Ima e.V.

Integrative Migrantenarbeit e.V.

Flughafenstraße 21

12053 Berlin



+(49) 30 - 35 10 96 88



+(49) 30 - 35 10 96 90

<http://ima-ev.com>

TBB - Türkischer Bund in Berlin-Brandenburg

Tempelhofer Ufer 21

10963 Berlin



+(49) 30 - 6232624



+(49) 30 - 61304310

E-Mail: info@tbb-berlin.de

Türkischer Frauenverein Berlin e. V.

Berlin Türkiye Kadınlar Birliği

Jahnstraße 3

10967 Berlin



+(49) 30 - 6923956



+(49) 30 - 6930110

ReachOut

Oranienstraße 159

10969 Berlin



+(49) 30 - 69568339



+(49) 30 - 69568346

E-Mail: info@reachoutberlin.de

GLADT - mehrsprachig - queer - unabhängig

Kluckstraße 11

10785 Berlin



+(49) 30 - 26556633

E-Mail: info@GLADT.de

Kadına Şiddet Alçaklıktır
Kadına Şiddet Alçaklıktır
Kadınlar kutsaldır, kadınlar ana.
Saygı gerek, bizleri doğurana.
Merhem anadır, kanayan yarana.
Çaya **şeker**, aşa tuz olur kadın.
Kadına şiddet zalimler işidir.
Kadın hem âlim, hem âlimler eşidir.
Her kadın, mutlak bir âşık düşüdür.
Şiirlerin için saz olur kadın.
Omzunda taşır tüm kâinatı.
Yoktur çalışmadığı bir satı.
Şahittir buna, Doğu ve Batı.
Hem baharın, hem de yaz olur **kadın**.
Bir zalim peşine takılır kadın.
Zulüm görünce de, yıkılır kadın.
Horlanır, itilir, kakılır kadın.
Zariftir, narindir, naz olur kadın.
Yemek yapmayıp da, olmaz grevde.
Süslenir bezenir bekler evde.
Mutlu olsun, biraz say ve sev de.
Kıymet bilinmezse, buz olur kadın.
Her yerde çalışır o, harıl harıl.
Biraz naz etti diye, bir de darıl.
Darılma yerine, ne olur sarıl.
Erdemli insana haz olur kadın.
Bir **erkek**le bir dişidir soyumuz.
Farklı farklıdır elbette huyumuz.
Kadınlarla devam eder soyumuz.
Sana ne söylense, az olur kadın.
Tüm şairler yazar, kadına şiir.
Kadın bir ummandır, kadın nehir.
Evlence isme olur başşehir.
Asla büyümez, hep kız olur kadın.
Kararlar bence onunla verilsin.
Kadının gönlünden güller derilsin.
Başarı birlikte, öne serilsin.
Çalışkan erkeğe, hız olur kadın.
Alçaklıktır, kadına eza şiddet.
Er olan göstermez kadına hiddet.
Kadına gerek, saygı ve muhabbet.
Kabuk değil, eve öz olur kadın..

08.Mart.2011 Mustafa EROL